

„Und der's nicht ebenso thun würde, mein Sohn,“ fuhr der Alte fort. „Seit jenem blutigen Tage, da unsre Freiheit wir erfochten, bestieg ich alle Jahre einmal diese Höhe; — vielleicht ist's jetzt zum letztenmal geschehen! — Von hier aus sehe ich die ganze Ordnung der Schlacht, die wir für unsre Freiheit einst gewannen. Viele tausend Spieße der Feinde blitzten dabei und wohl zweihundert Ritter in prächtiger Rüstung; Federbüsche schwannten auf ihren Helmen, und unter ihren Rossen zitterte das Land. Nur wenige Hundert waren wir, — einmal schon war unsre kleine Schar zertrennt, Wehklagen erscholl ringsumher, der Rauch brennender Gebäude erfüllte das Thal und zog sich schrecklich am Gebirge hin. Und am Fuß des Berges stand jetzt unser Hauptmann; nur wenige befanden sich bei ihm, hoch schwang er die Fahne, daß sie rauschte wie ein Sturmwind vor dem Gewitter. Von allen Seiten herbei liefen nun die Zerstreuten zu ihm hin, und wenn sie auch durch die Feinde sich erst durchschlagen mußten. Bald hatte ein kleiner Haufen um den Helden sich gesammelt, und wir schwuren, stehe Gott uns bei, zu siegen, oder zu sterben! — In gedrängter Schlachtordnung zog der Feind gegen uns heran; wir standen am Fuß des Berges, der uns von rückwärts schützte; ein enggeschlossener Haufen standen wir da, undurchdringlich wie der hinter uns stehende Fels. Doch plötzlich stürzten wir, durch dreißig Tapfere noch verstärkt, in die Feinde, wie ein Bergfall oder ein geborstener Fels hoch herunter in den Wald sich wälzt und die Bäume vor sich her zersplittert. Hei! wie da die Feinde vor und um uns her, Ritter und Fußknechte, in fürchterlicher Unordnung selbst einander stürzten, um unsrem Andringen zu weichen! Vorwärts, immer vorwärts drangen wir nun mutig weiter. Ich auch! Aber im Gewühle der Kämpfenden, Verwundeten und Toten stürzte ein feindlicher Reiter mich zu Boden und sein Pferd zertrat mein Bein. Einer aber, der neben mir focht, sah's, warf mich schnell auf seine Schultern und stürzte mit mir aus der Schlacht, in die er erst zurückstürmte, als er mich in Sicherheit gebracht. Die Schlacht wurde gewonnen! Mancher der Unfern aber lag über einem Haufen toter Feinde ausgestreckt, wie ein müder Schnitter auf der Garbe ruht, die er selbst geschnitten hat. Ich ward geheilt, doch meinen Retter habe ich umsonst gesucht! — Ach, ich werde ihm in diesem Leben wohl nie danken können!“ Der junge Hirte hatte dem Greis mit Thränen in den Augen zugehört. „Nein, Vater,“ sprach er dann, „du kannst in diesem Leben ihm nicht mehr danken!“

Erstaunt fragte der Alte: „Wie? Was sagst du? Weißt du denn, wer es war, der mich gerettet?“